

Zeitschrift
für
Preussische
Geschichte und Landeskunde,

unter Mitwirkung

von

Droysen, Duncker, A. v. Ledebur, A. v. Ranke und Riedel,

herausgegeben

von

Dr. Paul Haffel.

Privatdocent der Geschichte an der Universität zu Berlin.

Sechster Jahrgang.

Berlin.
Verlag von A. Bath.

1869.

I n h a l t.

I. A b h a n d l u n g e n.	Seite
Des Kronprinzen Friedrich Bibliothek. Mitgetheilt von Dr. Gottlieb Friedländer	1
Theatralische Vorstellungen in der Reichsstadt Köln. Von Dr. Ennen (Köln)	5
Die Festschrift des internationalen Kongresses für Alterthumskunde und Geschichte zu Bonn	25
Die Heimath und das Geschlecht des Deutsch-Ordens-Landmeisters Hermann Balk, des ersten Eroberer Preußens. Vom Archiv-Rath G. A. v. Mülverstedt	61
Geschichte der Verfassung der evangelischen Kirche im ehemaligen Kurhessen seit der Reformation, von Professor Dr. Heinrich Hepppe, II.	88
J. G. Droysen: Geschichte der preussischen Politik. Von Alfred Dove	125
Mittheilungen des Thorner Residenten am Warschauer Hofe Dr. S. E. v. Geret 1769—1773. Von Leopold Prowe. III.	134
Zur Geschichte Polens. Von Professor Dr. Grünhagen. (Breslau) Professor J. D. E. Preuß. Ein Erinnerungsblatt von Dr. August Potthast	189 200
Der Verein für die Geschichte Berlins	213
Die Preussische Rhein, eine geographisch-statistische Skizze von B. Spieß	221
Der Fortbau des Kölner Doms. Von Dr. E. Ennen (Köln). I.	253
II.	407
Heinrich von Brandt. Erinnerungen aus seinem Leben	278
Kritische Erläuterungen über die Zerstörung Magdeburgs. Von Dr. Karl Wittich (Berlin). I.	317
II.	532
Zum Andenken an Dr. Johannes Schulze. Von Professor Dr. Rudolf Köpke	355

Der Verein für die Geschichte Berlins.

Bei so mannigfachen Vorarbeiten für die Geschichte Berlins, wie sie sich bis zu dem entscheidenden Auftreten Fidicins, seit Küster, König, und Nicolai in allerlei literarischer Erscheinung, — allerdings in der Mehrzahl aphoristisch und dilletirend — bemerkbar gemacht, konnte es nicht ausbleiben, daß Gleichstrebende sich endlich zu einer Vereinigung zusammen fanden, welche sich speciell mit Prüfung des bereits Erforschten, Kritik des zwar Blendenden, aber nicht Nachzuweisenden und Sammeln alles zerstreut Vorhandenen beschäftigte.

Die Existenz des „Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg“ in Berlin und dessen langjähriges, erfolgreiches Wirken legten einem Verein für die specielle Geschichte der Stadt von vornherein die allerbestimmteste Beschränkung für einen, anscheinend zwar eng begrenzten, aber in sich doch erweislich reich ausgestatteten Kreis auf, der sich, in richtiger Erkenntniß seines möglichen Nutzens, die Aufgabe einer freiwilligen Mit- und Hülfarbeit für die Zwecke des älteren märkischen Vereins stellte.

Es war zwar vor 17 Jahren in jenem Vereine der Vorschlag gemacht worden, den Arbeiten der Mitglieder einen größeren Kreis von Zuhörern und dadurch vielleicht Jünger zu verschaffen, — eine Idee, die sich in den öffentlichen Vorträgen des Berliner Vereins, im Hörsaal des grauen Klosters, als in der That wirksam erweist, — die streng wissenschaftliche Form und Norm der Arbeiten des Märkischen Vereins, sowie die sich ergebende Discussion größtentheils Gleichbefähigter, ließ diesen Vorschlag aber unausgeführt. Offenbar mehrte sich das Interesse an der Special-Geschichte Berlins. Willen in dem Berliner Kalender, Friedländer durch seine Borolinensien in der Spenerschen Zeitung, Mila, Wilibald Alexis, L. Schneider in Romanen, Novellen und Berlinischen Nachrichten in der Spenerschen Zeitung, sowie mancherlei Anonymes, ja besondere Zeitschriften, für welche v. Klöden, Friedländer, Cosmar u. s. w. wirkten, endlich aber die weitans bedeutendsten Arbeiten Fidicins führten nicht allein naturgemäß auf den Weg zur Stiftung eines Vereins, sondern ebneten die Bahn

so, daß sein endliches Inslebentreten ein überraschend günstiger Erfolg begleitete.

Er half wirklich einem gefühlten Bedürfniß ab.

Als nun in der Schwesterstadt Potsdam ein Verein mit ganz gleichem Zweck und gleicher Beschränkung entstand, dessen Gedeihen manche Bedenken beseitigte, gewann das längst und von vielen Seiten Gewünschte Gestalt.

Der practische Arzt Dr. Julius Beer war es, welcher den Verein für Berlin ins Leben rief und zwar in Gemeinschaft mit dem damaligen Polizei-, jetzigen Magistrats-Secretair Ferdinand Meyer.

Beide hatten, sowohl durch gedruckte Aufsätze wie durch Vorträge in Bezirks-Vereinen, über Stoffe aus der Geschichte Berlins in Feuilleton-Form, die Ueberzeugung gewonnen, daß eine große Zahl von Lesern und Zuhörern durch geschickte stylistische Behandlung für die anscheinend trocknen Stoffe städtischer Geschichte zu gewinnen sei; sie fanden Ermuthigung für das Gewollte in vorläufiger Besprechung mit dem Chef-Redacteur der Spenerschen Zeitung, Dr. Alexis Schmidt, dem Commerzien-Rath Th. Glatau, sowie mit dem städtischen Archivar Fidicin, auf den sich ja zunächst die Aufmerksamkeit richten muß, wo es sich um Rath und Hülfe in Angelegenheit der vaterstädtischen Geschichte handelt. Von ihm empfohlen wandten sich Beer und Meyer an den Oberbürgermeister, Regierungs-Präsidenten a. D. Seydel, welcher dem Plane mit freudigster Anerkennung entgegen kam und ihm seine vollste Unterstützung zusagte. Es wurde nun der folgende Aufruf schon im November und December 1864 an einzelne Persönlichkeiten gesandt, welche sich durch ihr literarisches und städtisches Wirken als wahrscheinlich Beitretende der Umschau aufdrängten, und dann derselbe am 15. Januar 1865 durch die Zeitungen veröffentlicht.

„In der jetzigen, zumeist dem Materialismus zugewendeten Zeit sehen wir die alten Denkmäler unserer Vaterstadt mehr und mehr schwinden. In den Strom der Zeit, welcher zwischen der Vorfahren Grabstätte und der Wiege unserer Kinder dahinrauscht, ist bereits ein großer Theil altberlinischer Geschichte versunken. Aber dennoch sind der Schätze viele zu heben, die im Verborgenen ruhen. Ermuntert durch die mannigfachen Erfolge, nicht nur in den letzten Decennien, sondern auch in neuester Zeit, beabsichtigt das unterzeichnete Comité einen Verein für die Geschichte der Stadt Berlin ins Leben zu rufen.

Diejenigen unserer Mitbürger, welche ein thätiges Interesse für den beregten Gegenstand an den Tag legen, und dem Verein beitreten wollen, werden ersucht, ihre schriftlichen Meldungen ge-

fälligt an eines der unterzeichneten Comité-Mitglieder gelangen zu lassen und das Weitere zu gewärtigen.

Berlin, den 15. Januar 1865.

gez. Dr. Julius Beer. Ferdinand Meyer.

Waren schon auf die directe schriftliche Aufforderung in den letzten Monaten des Jahres 1864 viele und Mitarbeit verheißende Personen beigetreten, so mehrten sich die Anmeldungen in Folge des öffentlichen Aufrufs in dem Maaße, daß zu einer konstituierenden Versammlung am Sonnabend den 28. Januar 1865, im Café royal Unter den Linden Nr. 33, geschritten werden konnte. Sie war zahlreich besucht und zeigte sich allseitig vom besten Willen für die Sache belebt. Der Oberbürgermeister Seydel übernahm die Leitung der Verhandlungen, aus denen sich zunächst Beistimmung, dann Verpflichtung und die Genehmigung eines im Voraus berathenen Statutes ergab, wie dasselbe sich unverändert bis jetzt bewährt hat.

Die erfolgte Constituirung als Verein machte die Wahl eines Vorstandes nöthig, welche einstimmig auf die folgenden Personen fiel:

Vorsitzender: Oberbürgermeister, Regierungs-Präsident a. D. Seydel.

Stellvertretende Vorsitzende: Wirklicher Geheimer-Ober-Regierungsrath Dr. Krausnick, Oberbürgermeister a. D., Geheimer Justizrath und Kreis-Gerichts-Director Ddebrecht.

Schatzmeister: Commerzienrath Th. Flatau.

General-Secretair: Dr. Julius Beer.

Schriftführer: Ferdinand Meyer, Polizei-Secretair, Sauer, Geh. Kanzlei-Director.

Als im Januar 1868 der Vorsitzende, Oberbürgermeister Seydel, wegen überhäufeter Berufsgeschäfte sich gezwungen sah, seine Wiederwahl abzulehnen, trat der folgende Vorstand in Wirksamkeit:

Ehren-Vorsitzender: Seydel.

Vorsitzender seit 1868: L. Schneider, Geheimer Hofrath und Vorleser Sr. Majestät des Königs.

Stellvertretende Vorsitzende seit 1867: Freiherr von Ledebur, Hauptmann a. D. und Director der Königl. Kunstammer. Adler, Professor und Baumeister.

Schatzmeister seit 1865: Flatau, Commerzienrath.

General-Secretair seit 1866: Levin, Rechtsanwalt und Notar.

Schriftführer seit 1867: Dr. Julius Beer, pract. Arzt u., Fr. Holze, Professor und Oberlehrer.

Die Zahl der Mitglieder war am Ende des Jahres 1868: 293.

Wir nennen darunter die literarisch oder durch ihre sonstige Wirksamkeit für die Geschichtsforschung bekannten Namen:

Adami, Adler, Beer, Berendt, Brecht, Budzies, Cassel, Cotta, von Courbidre, Fidicin, Fornet, Foh, Frege, Gerold, Gilli, Girau, Große, Haffel, Helft, Hiltl, Holze, Jähns, von Kessel, von Korff, von Ledebur, Levin, von Löbell, P. Magnus, Mahn, Merget, Meyer, Petsch, Schafner, Schlichsen, L. Schneider, Fr. Schulz, Oscar Schwebel, Löche, F. Voigt, Voßberg und Wagner.

Das Wesentlichste aus den Statuten, soweit sie das wissenschaftliche Programm betreffen, nennt eben der Name des Vereins: Belebung des vaterländisch-historischen Sinnes; Erforschung und Bearbeitung aller früheren Verhältnisse der Stadt Berlin, in allen ihren Beziehungen bis zur Gegenwart; Erhaltung, Würdigung und Sammlung der Denkmäler der altberlinischen Vorzeit; Anlage einer Sammlung altberlinischer Reliquien als Anfang eines, in dem neuen Rathhause anzulegenden Museum Berolinense und Veranstaltung öffentlicher Vorträge über berlinische Geschichte.

Die Arbeit und angestrebte Wirksamkeit des Vereins ist daher eine doppelte; zunächst in den eigentlichen Vereinsitzungen: Vorträge selbstständiger, schriftlicher Ausarbeitungen über aufgegebenen oder selbstgewählte Stoffe, welche ihren Ausgangspunkt und ihr Ziel stets in der speciell städtischen Geschichte haben müssen, von dieser ausgehend, sich zwar auch weiter ausdehnen können, aber immer wieder zur Aufklärung eines Datums, Vorganges, Gebrauches, einer Persönlichkeit u. s. w. Berlins zu dienen und dahin zurückzuführen haben.

Dann: die Diskussion darüber sofort und schriftliche Fassung der Ergebnisse derselben, insofern sich dadurch eine Ergänzung, Berichtigung oder Erläuterung des Vortrages herausstellt.

Der Natur eines neuen Vereins entsprechend, war in den ersten Jahren das Versuchsfeld für die Vorträge ein sehr ausgedehntes, der Wahl der Mitglieder überlassen.

Mit der Herausgabe der „Berlinischen Chronik“ hat sich aber ein Anschmiegen an dieselbe rätlich erwiesen, und wird die Folge der Vorträge und Arbeiten jetzt vorzugsweise durch diese bestimmt.

Eine weitere Wirksamkeit des Vereins besteht in den während des Winters gehaltenen öffentlichen Vorträgen im Hörsaal des grauen Klosters, dessen Benutzung die Schulbehörde in freundlichster Weise gestattet hat. Es sind diese öffentlichen Vorträge mit besonderer Rücksicht auf ein größeres gemischtes Publicum, dem auch Frauen sich in erfreulich überraschender Zahl anschließen, gewählt und gestaltet. Dessenhalb angekündigt, sind sie Jedermann unentgeltlich zugänglich und haben sich als wohlgeeignet erwiesen, das Interesse an der vaterstädtischen Geschichte auch in Kreisen zu wecken und zu befestigen, die man bis jetzt für unempfänglich ge-

halten. Es können und sollen diese Vorträge nicht den streng wissenschaftlichen Charakter der Arbeit in den eigentlichen Vereinsitzungen tragen, aber doch von den Resultaten und dem Sinne derselben durchdrungen und getragen sein. Der stets sehr zahlreiche Besuch beweist, daß damit der Weg für eine weitere Entwicklung des Vereins selbst gebahnt wird und neue geistige, wie materielle Kräfte ihm zuwachsen.

Die Kosten dieser Veranstaltungen trägt die Vereinskasse.

Die literarischen Leistungen des Vereins bestehen:

- a. In den öffentlichen Mittheilungen in den Zeitungen über die Vorträge und Besprechungen der Arbeits- und öffentlichen Sitzungen, welche die Schriftführer verfassen und die, soweit der Raum es erlaubt, von den Redactionen der verbreitetsten Zeitungen gern aufgenommen werden.
- b. In den Vorträgen, welche abschriftlich im Archive des Vereins bis zu ihrer künftigen Veröffentlichung niedergelegt werden, bis dahin aber allen Mitgliedern unbedingt, dem Publikum unter Bedingungen zugänglich sind.
- c. In der Publikation von „Vereinschriften,“ für welche zunächst nur die Abdrücke solcher Chroniken, Tagebücher, Aufzeichnungen und Urkunden bestimmt sind, welche bisher ungedruckt geblieben und als Material für weitere Arbeiten der Mitglieder dienen können. Davon sind bereits erschienen:

1. Die Chronik der Cölnischen Stadtschreiber von 1542 bis 1605.
2. Die Wendland'sche Chronik von 1648 bis 1701. Berlin bei Bath.

Die Herausgabe leitet ein Comité, aus den Herren Fidicin, Holze und Schneider bestehend.

- d. In der Redaction und Herausgabe der Berlinischen Chronik im Verlage der Hofbuchhandlung von R. v. Decker, in welche nichts aufgenommen wird, was nicht in der Arbeits-Sitzung des Vereins vortragen, genehmigt oder durch die Diskussion geklärt worden ist.

Die Redaction hat der städtische Archivar Fidicin mit größter Uneigennützigkeit und Treue übernommen, geschäftlich helfen E. Schneider, für die Illustration durch Holzschnitt und Photolithographie Gilli.

Bei dem Reichthum der bereits vorhandenen selbstständigen Arbeiten wäre es leicht gewesen, durch eine Zeitschrift die Vorträge in regelmäßiger Folge dem Publicum mitzutheilen, wie dies von den meisten anderen Vereinen gleicher Richtung geschieht. Für den Berliner Verein kam es nicht darauf an, die große Zahl solcher Publikationen, welche erfahrungsmäßig nur einen sehr kleinen Kreis von Lesern haben und doch auch mehr oder weniger nur als Material für die eigentliche Geschichtsschreibung dienen,

noch durch eine neue zu vermehren, sondern gleich etwas Fertiges, dauernd Nutzbares und den gegenwärtigen Stand der vaterländischen Geschichtswissenschaft in einem ihrer Theile Kennzeichnendes zu schaffen. Dazu soll die Berlinische Chronik dienen, deren erste Lieferungen, bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts reichend, zur Beurtheilung vorliegen. Da das vorgedruckte Programm die Gesichtspunkte feststellt, nach denen diese Publikation zu beurtheilen ist, dieselbe auch in diesen Blättern bereits besprochen wurde, so bedarf es hier keiner weiteren Ausführung.

Sonstige literarische Publikationen veranstaltet der Verein nicht und hat auch bisher noch keine Gelegenheit gehabt, dergleichen zu unterstützen, wozu mit Rücksicht auf die eigene Thätigkeit vor der Hand auch keine Mittel vorhanden sein dürften. Die Sammlungen des Vereins bestehen:

1. In einer Bibliothek, in welcher alle als Geschenke zugehenden Werke, insofern sie der Geschichte Berlins dienen, Pläne, Karten, Handzeichnungen u. s. w. vereinigt werden, ebenso Curiositäten, Münzen, Medaillen u. s. w. Sie finden ihre Aufbewahrung in besonderen, dem Vereine gehörigen Schränken der Bibliothek des neuen Rathhauses und werden vom Verein als eine Ergänzung derselben betrachtet.
2. In einem Archive, welches außer den Protocollen und Verwaltungspapieren die Vorträge und Arbeiten der Mitglieder in sauberer Abschrift umfaßt und bereits bis über hundert Nummern angewachsen ist. Es sind diese Arbeiten eigentlich der Commentar der Berlinischen Chronik, theils dieser chronologisch folgend, theils für künftige Benutzung vorausgreifend.
3. In einer Zettel-Encyclopädie, für welche gedruckte Schemata an die Mitglieder vertheilt werden. Diese Zettel werden mit irgend einer gelesenen, erfahrenen, selbsterlebten oder nachgewiesenen Nachricht ausgefüllt und gesammelt, um auch in dieser Form künftige Arbeit zu erleichtern. Erfüllen sich die an diese Art der Mitarbeit Aller geknüpften Hoffnungen, so dürfte damit ein werthvolles Material gesammelt werden.

Zu anderen Sammlungen von Alterthümern, Denkmäler, Kunst- und Natur-Producten des heimatlichen Bodens steht der Verein weder in einem leitenden noch unterstützenden Verhältniß, nicht allein weil sich bis jetzt keine Gelegenheit dazu geboten, sondern weil dies über seinen eng begrenzten, ganz lokalen Zweck hinausgehen würde.

Für Konservirung von älteren und neuen Kunstdenkmälern sorgt der Verein und seine einzelnen Mitglieder nach Kräften, leider in einzelnen Fällen auf Gefahr der Abweisung seiner Verwendung. Er hat die Büste Lessings in Bronze gießen lassen, um dieselbe an einem der Häuser, wo

Lessing gewohnt und gewirkt, aufstellen zu lassen, und wird wahrscheinlich durch Erstarkung in seinen Mitteln weiter auf diesem Gebiete wirken können. Die Versammlungen der Mitglieder zu Arbeitssitzungen finden monatlich einmal, gewöhnlich am zweiten Sonnabend jedes Monats, statt. In den ersten Jahren trat für die Sommermonate eine Pause ein, seit 1868 haben dafür Wanderversammlungen, meist in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des „Vereins für die Geschichte Potsdams,“ stattgefunden. Die öffentlichen Sitzungen, für welche den Mitgliedern Tribünen-Plätze reservirt sind, finden gewöhnlich am letzten Sonnabend jedes Monats statt; außerdem feiert der Verein sein Stiftungsfest im Januar. In den Arbeitssitzungen kommen ausschließlich historische Gegenstände zum Vortrag, insofern sich dieselben auf Berlin beziehen, und findet nach Beendigung jedes einzelnen sofort eine Umfrage und Diskussion statt.

Der Ufuss hat folgende Anordnung festgestellt: Vorlesung des vom Vorsitzenden verfaßten, alle Gegenstände und Themata der stattgehabten Verhandlungen reproducirenden Protokolls der vorigen Sitzung durch den Schriftführer. Geschäftliche Mittheilungen des General-Secretairs: Nennung neuergetretener Mitglieder, Verzeichniß und Vorzeigung der eingegangenen Geschenke, Correspondenz mit Vereinen oder Privaten, innere Vereins-Angelegenheiten. Vorlesung eines Abschnitts der „Berlinischen Chronik“ nicht unter einviertelstündiger Dauer, Umfrage und Diskussion. Dann die Vorträge und deren Diskussion, sowie Deffnung eines Fragekastens.

In der öffentlichen Sitzung beschränkt sich die Thätigkeit auf gelegentliche Mittheilung oder Ankündigung des Vorsitzenden und einen Vortrag von meist 1 bis 1½ stündiger Dauer.

Es finden sowohl Wander-Versammlungen in der Umgegend, so weit deren Geschichte in näherer Beziehung zu Berlin steht, und in Gemeinschaft mit anderen Vereinen, als auch in Berlin selbst in historisch merkwürdigen Localitäten; z. B. in Monbijou, im Feld-Marschall-Saale des Königlichen-Kadetten-Corps, in den Palais der Prinzen Carl und Albrecht, Königliche Hohellen, im Vorsigischen Etablissement u. s. w. statt.

Mit anderen Vereinen steht der Berliner im Schriftentausch.

Die für jede Vereinigung schwierigen ersten Jahre haben dem Verein für die Geschichte Berlins nicht allein äußerlich Halt durch größere Zahl der Mitglieder, regelmäßigen Besuch, bereitere Mittel für seine Zwecke gebracht, sondern auch innerlich die Erkenntniß des Festhaltens an seiner Beschränkung und in dieser eine Thätigkeit herbeigeführt, die den Vergleich nicht zu scheuen hat. Er betrachtet sich, bei Bewahrung seiner vollen Unabhängigkeit, als im Dienste seiner Vaterstadt und als eine eventuelle Hülfe, einen Recurs für die städtischen Behörden. Er will nicht

mehr sein als ein Local-Geschichts-Verein, hat aber auch den Ehrgeiz, dies in seiner ganzen Bedeutung sein zu wollen, und hat den Zuschnitt für dieses Ziel gewählt, um sich stets dieser Aufgabe bewußt zu bleiben. Er strebt nach ernstester Wissenschaftlichkeit, aber er giebt auch dem Dilettantismus gern Raum, wenn er sieht, daß sich aus dem Eifer desselben dem bewußten Studium frische Kräfte zuführen lassen.

Mit dem Jahre 1869 tritt er in das fünfte Jahr seines Bestehens und Wirkens ein. Viele der Wünsche, die sein Zusammentreten begleiteten, sind bereits erfüllt; möge es im Laufe der Zeit mit allen so sein, und die filia Berlin der mater Marl auch in ihren Arbeiten Ehre machen!
